

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 81 (1972)
Heft: 7

Artikel: Eindrücke aus China
Autor: Freymond, Antoinette
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-974467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eindrücke aus China

Antoinette Freymond

In der «Zeitschrift für Krankenpflege» Nr. 1, 1972 erschien ein Artikel von Antoinette Freymond über eine Reise durch China, die sie im Herbst 1971 als Teilnehmerin einer Reisegruppe ausgeführt hatte. Mit freundlicher Erlaubnis der Verfasserin und der Redaktion geben wir hiernach in Übersetzung einige Hauptgedanken daraus wieder.

Chinas Politik ist nach andern Grundsätzen als den unsrigen ausgerichtet, das soll uns aber nicht abhalten, die Begegnung mit dem chinesischen Menschen zu suchen. In diesem Sinne legen wir unsern Lesern die folgenden Seiten vor.

Die einmonatige Reise führte von Kanton über Schanghai, Nanking, Sian, der alten Hauptstadt an der Seidenstrasse, und Yenan, dem Wallfahrtssort der Revolution in den Bergen von Shensi, nach Peking. Die Besichtigungen – landwirtschaftliche Produktionsstätten, Fabriken der Schwer- und Leichtindustrie, Schulen, Universitäten, Museen für alte Kunst und Revolutionsmuseen, Dispensarien, Spitäler – liessen die grossen Probleme erkennen, die sich einem Land mit fast 800 Mio Einwohnern stellen und zeigten gleichzeitig, wie eine revolutionäre Regierung versucht, sie zu lösen.

Die Revolution erfasst das ganze Volk, Bauern, Arbeiter, Intellektuelle, Soldaten, und sie wird von allen gutgeheissen. Sie zielt auf die wirtschaftliche Entfaltung und die Schaffung einer neuen Gesellschaft ab. Aber nicht nur die Formen des menschlichen Zusammenlebens sollen geändert werden, sondern der Mensch selbst. Das überraschendste ist ein gewisses moralisches Klima, das die spontane Freundlichkeit, den Eifer und die Begeisterung der Massen trägt.

Die Ergebnisse sind nicht nur für Ausländer, die zum ersten Mal nach China kommen, eindrücklich, sondern auch für Leute, die Gelegenheit hatten, das Land vor 1949 und seither zu besuchen. Die Felder sind bis in die entlegensten Winkel sorgfältig bebaut. Überall stehen modern ausgerüstete Fabriken. Dämme und Wasserreservoirs zeugen für das Ringen mit Flut und Dürre. Dass die Lebensbedingungen annehmbar sind, zeigt sich an Kleidung, Nahrung, Wohnung, zahlreichen Fahrrädern, Nähmaschinen und Radios.

Ein anderer charakteristischer Zug ist die Bemühung, das Land als Ganzes umzuformen und die Entwicklung in allen Landesteilen und auf allen Gebieten gleichmäßig zu fördern. Die Verbindung von Theorie und Praxis ist zum Teil aus diesem Bedürfnis entwickelt worden. Der Grundsatz, die Theorie fortlaufend durch die Praxis zu bereichern, ist das Leitmotiv der kulturellen proletarischen Revolution und nicht nur ein Mittel, dem Land Arbeitskräfte zu beschaffen. Dieser Grundsatz ist auch massgeblich für die Ausbildung. Jeder Abschnitt der

Schul-, Universitäts- oder Berufsausbildung ist in Studium und praktische Arbeit in der Landwirtschaft oder in einer Fabrik aufgeteilt. Die Beziehung Theorie–Praxis geht sogar über die Studienzeit hinaus. Jeder Chinese, was immer auch sein Beruf sein mag, muss sich regelmäßig einmal im Jahr einer «Umschulung durch die Masse» unterziehen. Er gibt dabei gleichzeitig seine eigenen, anderswo erworbenen Kenntnisse weiter. Dieser ständige Kontakt und Austausch soll die Entstehung privilegierter Klassen verhindern.

Die Chinesen erbauen *ihre* neue Gesellschaft. In welchem Masse kann sie gültiges Modell für andere sein? Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten. Aber eines ist auffallend: der Geist, in dem alles getan wird, ein Geist der Solidarität, der Bescheidenheit und Einfachheit. Stets wird das Gemeinwohl in den Vordergrund gestellt, ohne dass deswegen die Persönlichkeit des einzelnen zerstört wird.

Der Ausländer findet in China ein sehr intelligentes, phantasievolles und unverbrauchtes Volk. Gerade diese Frische berührt den Fremden angenehm und macht eine Reise durch das Land der Mitte sehr anregend.

Öffentliches Gesundheitswesen

Früher hatte es auf dem Land kaum Ärzte, geschweige denn Spitäler gegeben. Eines der erklärten Ziele der Revolution war, die Medizin dem ganzen Volk zugänglich zu machen. Um sich die riesigen Probleme und Anfangsschwierigkeiten vorstellen zu können, muss man sich die geographische Ausdehnung des Landes, die riesige Bevölkerungszahl und das Erbe der soziologischen Strukturen vergegenwärtigen. Der Grundgedanke war, die Medizin auf das Land hinauszutragen. Es wurden sanitäre und medizinische Dienste eingerichtet, die sich rasch über alle Regionen und bis in die Grenzprovinzen ausbreiteten. Man baute Spitäler und schaffte anderseits auch eine grosse Zahl von mobilen medizinischen Equipen, die Hilfe in die abgelegenen Gegenden bringen. Dieser Gesundheitsdienst wird mit Tausenden von medizinisch oder pflegerisch geschulten Arbeitern geführt: Ärzten, «Barfuss-Ärzten» (von denen später noch die Rede ist), Krankenschwestern, Hebammen, Sanitätern usw.

Seit 1957 wurde unter der Bevölkerung ein systematischer Hygienefeldzug durchgeführt, der dank Einbeziehung des ganzen Landes Epidemien und endemische Krankheiten einzudämmen vermochte. Kehrlichtabfuhr, Kanalisation, Trockenlegen von Sümpfen, Erstellen von Latrinen und Gräben von Brunnen standen auf dem Programm. Fliegen, Mücken, Mäuse, Ratten, Sperlinge, ja sogar Katzen und Hunde wurden als Keimträger bekämpft. Auch Parasiten-, Sumpf- und anderen tropischen Krankheiten wurde der Kampf angesagt. Tuberkulose, Lepra und Geschlechtskrank-



Eine chinesische medizinische Equipe unterwegs auf beschwerlichem Weg.

heiten sind fast vollständig verschwunden. Überall wurden die hygienischen Verhältnisse verbessert, und die Statistiken zeigen eine deutliche Hebung des Gesundheitszustandes der Bevölkerung.

Ausbildung von medizinischen Arbeitern

Wie schon erwähnt, steht in China jede Berufsausbildung unter dem Zeichen Theorie und Praxis. Niemand beginnt nach dem Austritt aus der Sekundarschule eine Lehre oder ein Handwerk, ohne vorher während mindestens zwei Jahren praktisch gearbeitet zu haben. Es ist in dieser «Feldarbeit», wo die erste Auslese für die Universitäten, Institute und die Spezialschulen vorgenommen wird. Im Studienplan der Medizinstudenten zum Beispiel wechseln Abschnitte theoretischen Lernens mit solchen praktischer Arbeit in der Landwirtschaft oder in einer Fabrik, wobei eine Gruppe Studenten von einigen Professoren begleitet wird. Das Studium wird nicht unterbrochen, es geht nebenher, während die angehenden Mediziner auf dem Felde oder an der Maschine arbeiten. Die Professoren wirken an ihren Einsatzorten gleichzeitig bei der Ausbildung von medizinischem Hilfspersonal mit, namentlich von «Barfuss-Ärzten». Die Studenten lehren die Familien, Krankheiten vorzubeugen und führen einfache Pflegeverrichtungen aus. Sie werden selber zu einer Art von «Barfuss-Ärzten», bevor sie wieder auf die Universität zurückkehren.

Die «Barfuss-Ärzte»

Diese neue Art von medizinischem Hilfspersonal umfasst Tausende von jungen Burschen und Mädchen, die sich in den Dörfern niederlassen. Dort halten sie die Hygiene aufrecht und behandeln Kranke. Sie gehören zum Dorf und arbeiten daneben wie die Dorfbewohner auf dem Felde.

Wie wir gesehen haben, findet man unter den «Barfuss-Ärzten» Studenten, die ihre Studien weiterverfolgen werden, aber auch und vor allem Bauern- und Arbeitersöhne, die in den Dörfern bleiben. Eine grosse Zahl von ihnen wurde während drei bis vier Monaten durch den Gesundheitsdienst der Armee ausgebildet. Man zählt vor allem auf die Erfahrung für die Vervollständigung der Ausbildung. Ihre Aufgabe ist es, Rat zu erteilen über Hygiene, Schutz vor Krankheiten und Familienplanung. Sie müssen auch entscheiden, ob Patienten in ein Spital einzuwiesen sind oder nicht. Der «Arzt mit nackten Füßen» praktiziert die kleine Chirurgie und behandelt die Patienten mit Akupunktur. Er erntet selber Heilpflanzen, um davon Salben, Pastillen und Injektionsampullen herzustellen, die er für seine Behandlungen braucht. Gewöhnlich verbindet er die traditionelle chinesische und die westliche Medizin, wie es überall in China gemacht wird. Der «Barfuss-Arzt» ist oft ein Kind des Dorfes, in dem er sich niederlässt. Seine Arbeit wird dadurch erleichtert, weil er schon bekannt ist. Meistens kommen auf

eine Arbeitsbrigade, die sich aus hundert bis dreihundert Familien zusammensetzt, vier bis acht «Barfuss-Ärzte». Ihr Ambulatorium enthält gewöhnlich (wie wir sehen konnten) ein Büro, ein Untersuchungszimmer mit einem Sauerstoffapparat, ein kleines Labor, wo sie die Medikamente auf pflanzlicher Basis herstellen, und eine Apotheke.

Die «Barfuss-Ärzte» sind auch in den beweglichen und unbeweglichen medizinischen Equipen der Armee sowie in den Fabriken zu finden, um den Arbeitern, Bauern und Soldaten zu dienen und vom Volk Kenntnisse über die Heilpflanzen zu erhalten. Mit Hilfe der Ärzte, die durch Spitäler geschickt wurden, haben sie Hunderte von Rezepten unter der Bevölkerung gesammelt. Sie haben sie studiert, Heilmittel hergestellt und ausprobiert, bis sie eine wirksame Zusammensetzung und Kombination der östlichen und westlichen Medizin für die Behandlung von gewissen Rheumatismen, Bazillenruhr, Grippe und Geschwüren herausgefunden hatten. Diese Methoden wurden durch die «Barfuss-Ärzte» unter die breiten Massen gebracht, wo sie sich rasch ausbreiteten.

Krankenschwestern

Wir hatten leider nicht Gelegenheit, eine Schwesternschule zu besuchen oder uns näher über den Beruf der Krankenschwester zu informieren. Man wollte uns vor allem die Ergebnisse auf dem Gebiet der traditio-

nellen chinesischen Medizin und die erlangten Resultate in der Chirurgie zeigen. Aber wir sind in Operationstrakten, Krankensälen und Dispensarien Krankenschwestern begegnet. Sie hinterliessen den Eindruck von verantwortungsbewussten, aufgeweckten jungen Frauen, die ihren Beruf lieben. Die Grundausbildung einer Krankenschwester beläuft sich auf zwei Jahre Studium (vor der Kulturrevolution drei Jahre). Der Grundsatz, Theorie und Praxis miteinander zu verbinden, gilt auch hier. Für die Schwesternschülerinnen besteht die Praxis ebenfalls aus Arbeit auf dem Lande. Auch sie befassen sich mit der Gesundheitserziehung der Bevölkerung. Gleichzeitig folgen sie dem theoretischen Unterricht, den ihnen ihre Lehrerinnen, die mit ihnen gekommen sind, erteilen. Die Schule ist immer von einem Spital abhängig, das als Praktikums- und Studienort dient, doch steht das Schulgebäude abgesondert. Die Schülerinnen machen die Lehre meistens zwischen sechzehn und achtzehn Jahren. Wenn die diplomierten Krankenschwestern im Beruf einige Erfahrungen erworben haben, werden ihnen mehr und mehr Spezialaufgaben anvertraut. Die besten werden als Schulschwestern ausgebildet.

Chinesische und westliche Medizin

In China versucht man, das Beste aus der eigenen traditionellen und aus der modernen westlichen Medizin zu nehmen, entsprechend den Empfehlungen Mao Tse Tungs: «Das Alte diene dem Heute, das Fremde dem Nationalen» und «Das Neue entsteht durch Abwerfen des Veralteten.» Auf allen Gebieten der Medizin werden Verbindungen der östlichen und westlichen Heilmethoden und neue Wege ausprobiert und eingeführt. Die Anwendung von Heilpflanzen spielt eine grosse Rolle, auch in Verbindung mit andern Behandlungsarten, zum Beispiel bei Knochenbrüchen, die nach westlicher Art eingerichtet werden, jedoch ohne Gips. Eine andere traditionelle Behandlungsweise ist die Akupunktur. Diese

jahrhundertealte Technik wurde verbessert und erweitert. Seit 1959 wird in grossem Massstab durch Akupunktur anästhesiert. Nach chinesischen Angaben seien bisher über 500 000 Operationen aller Art an Erwachsenen mit Hilfe dieser «ungefährlichen, einfachen, leicht zu handhabenden, wirksamen und billigen Methode» vorgenommen worden, in neunzig Prozent der Fälle mit Erfolg.

Wir konnten selbst drei Operationen beobachten, die unter Akupunktur-Anästhesie ausgeführt wurden. Das Vorgehen war bei allen gleich, mit dem Unterschied, dass eine verschiedene Anzahl von Nadeln gebraucht und andere Einstichstellen gewählt wurden. Die Gallenblasenoperation ging wie folgt vor sich:

Im Operationssaal, in dem wir weder komplizierte Apparate noch den sonst typischen Äthergeruch feststellten, lag der Patient geduldig wartend unter der grossen Lampe. Er hatte nur ein leichtes Beruhigungsmittel erhalten. Der Anästhesist sticht vier sehr feine fünf Zentimeter lange Nadeln aussen an den Knöcheln und zwischen zwei Zehen jedes Fusses ein. Während zwanzig Minuten bewegt er sie abwechselnd, indem er sie um die eigene Achse dreht. Dann beginnen die beiden Chirurgen die Operation. Der Kranke ist bei vollem Bewusstsein, er spürt den Schnitt wie einen Federstrich über den Bauch. Wegen des Vorhandenseins von Verwachsungen wird die Operation länger dauern als vorgesehen, deshalb bringt der Anästhesist eine weitere Nadel innen an jedem Fusse an, um die Schmerzunempfindlichkeit zu verlängern.

Während der ganzen, drei Stunden dauernden Operation verhielt sich der Patient ruhig. Blutdruck, Puls und Atmung blieben normal. Er unterhielt sich mit den Ärzten und Krankenschwestern, diskutierte über seinen Fall. Und mit einem Lächeln auf dem Gesicht verliess er den Operationssaal.

Chinesische Sprichwörter

Wer Medikamente nimmt und dabei seine Diät nicht einhält, macht die Arbeit des Arztes zunicht.

Der Arzt kann Krankheiten heilen, aber nicht den Tod besiegen.
Er ist wie ein Dach, das den Regen, aber nicht den Blitz abhält.

Der unglückliche Arzt behandelt den Beginn einer Krankheit, der glückliche ihr Ende.

Das Rezept war richtig, aber die Medizin verkehrt.

Wenn eine Medizin heilt, so liegt es am Wohlwollen Gottes.